

Film-Reise

----- wird immer weiter fortgeschrieben -----

Impressionen von Filmvorführungen **„Unser gemeinsamer Widerstand“**

Die Film-Reise ist ein Zeit-Dokument, das es so komprimiert sonst nicht gibt.

Zu jeder Veranstaltung erfolgt ein Bericht im Rahmen unserer Film-Reise, die breitgefächerte Infos zum Thema Anti-AKW-Bewegung – und damit einhergehend viele sozial- und gesellschaftspolitische Zusammenhänge transportiert, die stets von überregionaler Bedeutung sind. Die Berichte stehen im Netz www.antjeundieter.de unter der Rubrik „Film-Reise“ fortlaufend nach Jahreszahl und Monat geordnet und können auch als PDF-Datei herunter geladen werden.

Nach der Vorführung vom 13. Nov. 2014 in 04720 Döbeln, Mittel-Sachsen, im Cafe Courage (Treibhaus e.V.) wurde vom Veranstalter: „Projekthaus Döbeln“ die anschließende Diskussion so geschildert:

„Hallo, hier unser Eindruck von der Filmvorführung in Döbeln:

Ich glaube das Bewusstsein für Geschichte und Erfolge der Anti-Atom-Bewegung ist hier in Mittelsachsen aus historischen Gründen mit der DDR-Geschichte nicht sehr groß. Die Eindrücke vom energischen Widerstand gegen Atomprojekte in den 1970ern und 1980ern in der damaligen Bundesrepublik und natürlich auch bis in die jüngste Zeit nach der Wiedervereinigung waren sehr bewegend. Auch sich vor Augen zu führen, dass es damals eine ganz andere Protestkultur gegeben zu haben scheint, wo Militanz nicht so sehr im Mittelpunkt der internen Diskurse der Bewegung gestanden zu haben scheint, wie es heute der Fall ist.

Es kamen Fragen und Gedanken auf, inwiefern sich diese Proteste und Aktionen mit den heutigen Umständen vergleichen lassen – wäre Bewegung heute erfolgreicher, wenn weniger Berührungsängste mit Aktionsformen beständen, die vor Sabotage

und körperlichen Auseinandersetzungen nicht zurückschrecken? Oder hat sich die Gesellschaft eigentlich so verändert, dass heutzutage eine solche Protestkultur auch nur scheitern würde? – Antworten gab es auch in den Diskussionen nicht, aber interessante Gedankengänge.

Spannend auch, dass diese Debatten nicht nur von „radikalen Aktivisten/innen“, sondern auch von „bürgerlichen Besucher/innen“ sehr offen und undogmatisch geführt wurden.

Irgendwie war neben den beeindruckenden Impressionen der Anti-Atom-Bewegung der BRD aber auch eine Hilflosigkeit gegenüber den aktuellen Vorgängen, der Arroganz von Politiker/innen und Konzernen zu spüren. Nach Fukushima war nur kurzzeitig ein Einlenken der Politik und ein erhöhtes Engagement aus der Bevölkerung zu spüren.

Inzwischen scheint sich alles auf die Formel des angeblichen deutschen „Atomausstiegs“ eingependelt (eingeschläfert) zu haben, Worthülsen werden gestreut, die den Eindruck erwecken sollen, dass das Atomzeitalter zu Ende sei, aber gleichzeitig werden deutsche Atomstandorte wie Gronau ausgebaut, Atommüll über das Land verteilt (in Sachsen gibt es derzeit einige lokale Proteste gegen den Import von „frei gemessenem“ Atommüll aus westlichen Reaktoren) und pro-Atom-Leute in irgendwelche Kommissionen gesetzt, usw. usw..

Zum Ende des Abends wurden noch Erfahrungen über verschiedene Aktionen ausgetauscht.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass der Film sehr beeindruckt hat und was sonst immer schwierig ist, führte Dank Eures Films die Diskussion tatsächlich zu ernststen Überlegungen von Protest-Strategien. Viele Grüße aus Döbeln.“

Im Zusammenhang dieser ersten Filmvorführung in den neuen Bundesländern möchten wir hier **noch einige Informationen zum Atomprogramm der ehemaligen DDR geben und warum es in den neuen Bundesländern keine Atomkraftwerke gibt:**

Von etwa 20 Atomkraftwerken war 1957 die Rede. Doch bis 1989 gingen in der DDR nur zwei Atomkraftwerke in Betrieb und die deckten nur etwa zehn Prozent der Stromversorgung des Landes ab. Die hohen Kosten für die Nachrüstung bedeuteten nach der Wende 1990 das Aus für die Atomenergie in Ostdeutschland.

In Arneburg bei Stendal sollte das größte Atomkraftwerk der DDR – und gesamtdeutsch betrachtet sogar größtes Atomkraftwerk Deutschlands – entstehen:

vier Reaktoren mit jeweils 1.000 Megawatt Leistung. Doch Stendal ging nie ans Netz, die Wende kam dazwischen. Was einst die größte Baustelle der DDR war, wurde zu einer Herausforderung für Abriss-Spezialisten.

Etwa zwanzig Atomkraftwerke waren geplant

Das Zeitalter der Atomenergie begann in der DDR in den 1950er-Jahren: Ein Abkommen mit der UdSSR 1955 ebnete den Einstieg der DDR in das Atomenergieprogramm. 1966 ging das erste Atomkraftwerk in Rheinsberg bei Potsdam offiziell ans Netz. Sieben Jahre später folgte Greifswald (Lubmin) mit einer vielfachen Leistung des Rheinsberger KKW's. Doch geplant war vorher noch viel mehr. Etwa 20 Atomkraftwerke sollten bis 1970 ans Netz gehen, prognostizierte der stellvertretende Leiter des Amtes für Kernforschung und Kerntechnik 1957 in der SED-Zeitung „Neues Deutschland“. „Blühende Zukunft – Kernenergie“ lautete einer der Werbeslogans damals. Damals war die Euphorie für die neue Technik auch in der DDR ungebrochen. Doch bis 1989 gingen nur zwei Kernkraftwerke in Betrieb – Rheinsberg und Greifswald – und die deckten nur etwa zehn Prozent der Stromversorgung in der DDR ab.

Gravierende Mängel und Schlamperei

Hinter den Kulissen der offiziellen Propaganda sah es düster aus. Über die Missstände in den Kernkraftwerken wusste die Öffentlichkeit jedoch nichts. Das sollte sich mit der Wende ändern. Damals wurde der Physiker Sebastian Pflugbeil http://de.wikipedia.org/wiki/Sebastian_Pflugbeil vom „Neuen Forum“ in der Übergangsregierung Modrow zum Minister. Zu seinem Geschäftsbereich zählten auch die DDR-Kernkraftwerke. Er machte sich nicht nur bei offiziellen Terminen ein Bild, sondern beschaffte sich brisantes Hintergrundmaterial. Geheime Papiere der „Ständigen Kontrollgruppe Anlagensicherheit“ dokumentierten, wie marode die DDR-Kernkraftwerke waren und wie das Personal schlampete.

„Mängel in der Qualifikation der Leitungsleute, Arbeitsorganisation, Schlamperei, Alkohol. Und bis zum Schluss hat man von den Russen nicht erfahren, aus welchem Stahl das Reaktordruckgefäß bestand. Da gab es Fehler bei eingesetzten Materialien, Messfühler, die nicht funktioniert haben.“

Sebastian Pflugbeil zur Situation der Atomkraftwerke in der DDR

Umrüstung zu teuer

Diese katastrophale Bestandsaufnahme zwingt 1990 auch Bundesumweltminister Klaus Töpfer zum Handeln. „Vier Blöcke des Kernkraftwerkes Greifswald werden abgeschaltet“, heißt es in der DDR-Nachrichtensendung „Aktuelle Kamera“ am 1. Juni 1990. Das hätte aber nicht automatisch das endgültige Aus bedeuten müssen.

Damals gab es Überlegungen, inwieweit man die Atomkraftwerke sicherheitstechnisch nachrüsten könnte. „Ich denke, es war in erster Linie wirklich eine wirtschaftliche Entscheidung. Die deutschen Stromkonzerne, die sich dafür interessiert haben, haben gesehen, was für Nachrüstungskosten auf sie zu kommen würden. Zum Teil waren sie auch der Meinung, dass der Reaktortyp als solcher eben nicht westlichen Genehmigungsstandards entsprechen würde“, fasst Prof. Martin Jänicke von der FU Berlin die Situation zusammen.

2,5 Milliarden Deutsche Mark hätte die Umrüstung allein für Greifswald gekostet. Und so gehen dort und im Atomkraftwerk Rheinsberg für immer die Lichter aus. Das im Bau befindliche Kernkraftwerk Stendal geht gar nicht erst ans Netz. Die extrem hohen Kosten für die Nachrüstung beendeten schließlich die Geschichte der Atomkraft in den neuen Bundesländern.

Neben dieser technischen Begründung spielen noch andere Faktoren eine Rolle:

So sehr es uns AKW-Gegnern auch freut, dass in den neuen Bundesländern keine AKWs laufen, so darf nicht darüber hinweggesehen werden, mit welcher geradezu Überheblichkeit die westdeutschen Energiekonzerne von ihren eigenen Pannen-Reaktoren dadurch abgelenkt haben, in dem sie mit dem Finger nur auf den Zustand der DDR-Anlagen gezeigt haben. Die Aber-Hunderte von Pannen, die in fast jedem der westdeutschen Reaktoren aufgelistet sind – wo nur mal als Beispiel der Pannenreaktor Krümmel hervorgehoben werden braucht, sollte so in den Hintergrund treten.

Durch die sich jeweils feindlich gegenüber stehenden Systeme in Ost und West wurde die Atomkraft stark politisch in Gut und Böse eingeteilt. So erinnert sich jede/r an das penetrante Auftreten der DKP bei vielen Anti-AKW-Demos vor der Wende. Die DKP war mit dem DDR-System befreundet und erklärte allen Ernstes, dass die sozialistischen AKWs absolut sicher und für das Volk gut seien während nur die westlichen kapitalistischen AKWs technisch unzuverlässig und für die Bevölkerung eine Gefahr darstellen.

Hannes Wader, der auch in der Anti-AKW-Bewegung mit seinen Liedern bekannt war, trat 1977 in die DKP ein. http://de.wikipedia.org/wiki/Hannes_Wader Viele Aktivisten hörten sich ab da seine Lieder nicht mehr an, weil sie die Schizophrenie der DKP nicht ertragen wollten – denn die Radioaktivität unterscheidet nicht in politische Lager – sie ist für alle gleichermaßen schädlich.

Später tat sich Hannes Wader mit dem Liedermacher Konstantin Wecker zusammen, die sich dann beide in einer Fernsehsendung gegenseitig für ihre Vergangenheit entschuldigten – Konstantin Wecker für seine Phase, wo er Rauschmittel nahm und

Hannes Wader dafür, dass er in der DKP war, wo ihm der GAU in Tschernobyl erst wieder die politischen Augen geöffnet habe.

Nicht minder dogmatisch einäugig war die Propaganda auf der Westdeutschen Seite.

In unserem Film wird dokumentiert, dass noch 1983 in dem Fachblatt der westdeutschen Atomlobby folgendes festgestellt wurde:

„Die Kernkraftwerke vom Typ Tschernobyl sind mit drei parallel arbeitenden Sicherheitssystemen ausgestattet.“

Und

„Die Verlässlichkeit des ganzen Systems ist sehr hoch.“

Nach dem Tschernobyl-GAU **erklärt dann aber ganz dreist** der Niedersächsische Ministerpräsident Ernst Albrecht (CDU):

„Wir haben immer gewusst, dass die Russen in unverantwortlicher Weise die Sicherheitsstandards, die bei der Kernenergie notwendig sind, unverantwortlich missachten.“

In Deutschland haben wir sorgfältigst geprüft, ob wir das verantworten können und sind zu dem Ergebnis gekommen: Eindeutig Ja!“

Die vielen Pannen in deutschen AKWs und die GAUs in Harrisburg USA und in Windscale England erwähnt Albrecht nicht.

Der Bayrische Ministerpräsident Franz-Josef Strauß setzte noch eins oben drauf, wenn er in unserem Film ins Mikro schreit:

„Tschernobyl steht nicht in Bayern und auch nicht in Niedersachsen sondern in der Ukraine und es ist kein marxistisches sondern ein murkschistisches Pfuscherwerk gewesen.“

Zu der Zeit hielt die westdeutsche Politik an einem sogenannten Atommüll-Endlager Gorleben in Niedersachsen und an einer sogenannten Atom-Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf in Bayern fest.

Die Realität straft die politische Propaganda auf beiden Seiten Lügen.

Umweltschützer fordern ein sofortiges Ende der AKW-Brennstoffproduktion in Lingen – und mehr Engagement der Umweltminister. <http://taz.de/Stillegung-gefordert/!150248/> und „Ahnungslos beim Super-GAU“ Erst Ende Oktober 2014 hat die taz das verstörende Ergebnis einer Katastrophenschutzübung aufgedeckt, die den gleichzeitigen Zusammenbruch von Kühlung und Stromversorgung im Reaktor Lingen II simulierte.

Info zum Film „Unser gemeinsamer Widerstand“:

Der Film ist nicht kommerziell und kann für Vorführungen auf Veranstaltungen und in Schulen **kostenlos** angefordert werden bei: pog_kroeger@web.de

Beschreibung des Films: <http://antjeundieter.de/wp-content/uploads/2015/09/Beschreibung-des-Films.pdf>

Vorführ-Info: <http://antjeundieter.de/wp-content/uploads/2015/09/Info-zur-Vorf%C3%BChrung-des-Films.pdf>

Blanko-Flyer+Plakat-Vorlage: <http://antjeundieter.de/wp-content/uploads/2015/09/Blanko-Flyer-Plakat.pdf>

Kurzer Film-Trailer auf YouTube: <https://www.youtube.com/watch?v=VSIPJCo7d50>

Gleichwohl kann natürlich für die Raumnutzung Eintritt genommen werden.

Auf YouTube können neben dem Trailer auch weitere Kurzfilme auf unserer Webseite in der Rubrik "**Film-Reise**" unter **2016.02** aufgerufen werden. Den 75 Minuten Hauptfilm allerdings stellen wir nicht auf YouTube, weil wir den Quellen versprochen haben, ihn nicht unkontrolliert zu verbreiten. Er wird nur auf Veranstaltungen gezeigt - **dadurch ist er aber auch eine besondere Rarität** - die kostenlos verfügbar steht!

Solidarische Grüße

Antje und Dieter



Neben der Rubrik "**Film-Reise**" gibt es auf unserer Webseite www.antjeundieter.de noch die Rubrik "**Plakate**" mit Exponaten zum Film sowie die Rubriken "**Politische Berichte**", "**Gast-Beiträge**" und "**XY-Beiträge**".

Erstmals zeigt ein **Dokumentarfilm voller Spannung** die verschiedensten Widerstandsformen in der Anti-AKW-Bewegung an Orten wie Wyhl, Gorleben, Grohnde Brokdorf, Wackersdorf u.a. gleichwertig nebeneinander. **Der Filmtitel:**

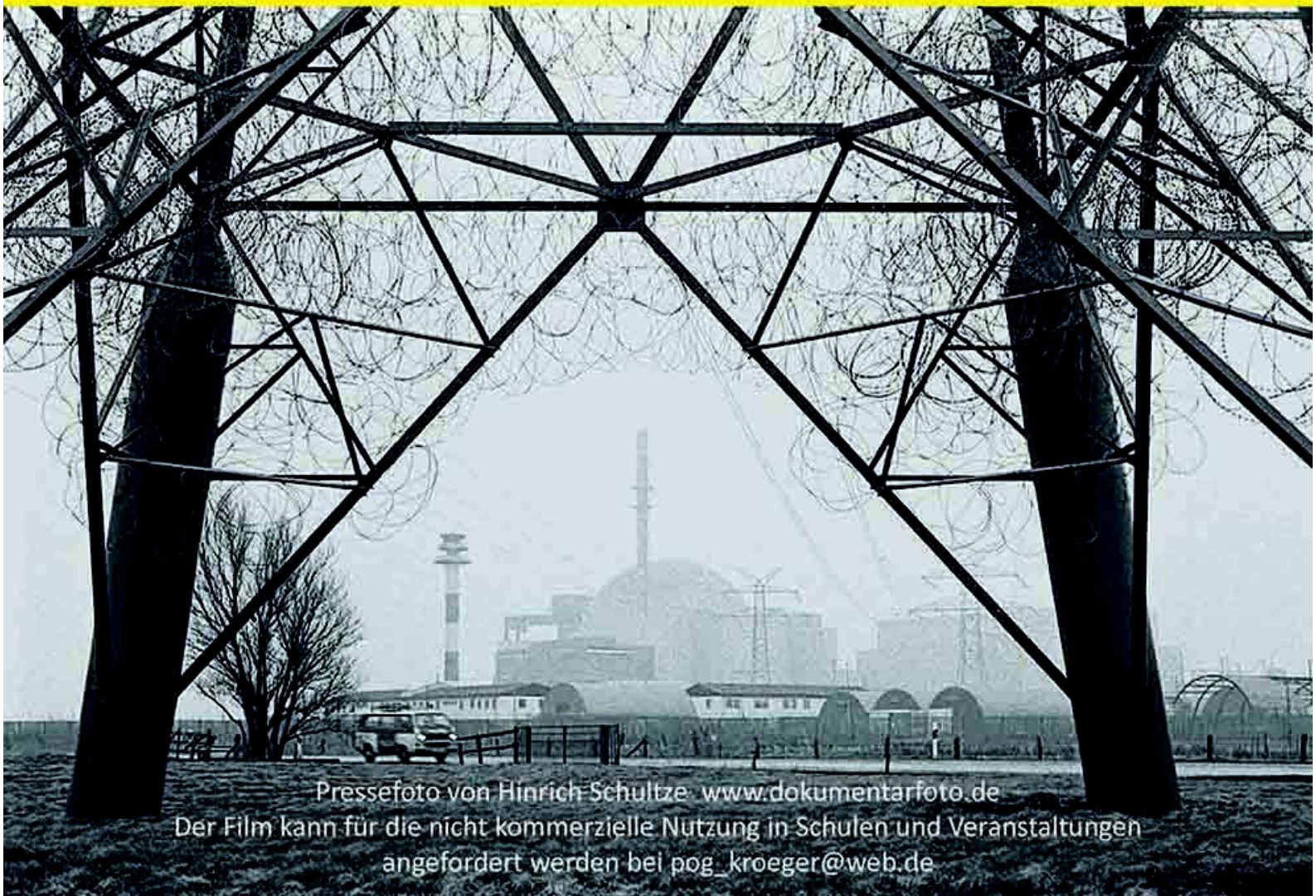
Unser gemeinsamer Widerstand

Der Film regt zu einer anschließenden inhaltlichen Diskussion an!



**Im Cafe Courage (Treibhaus e.V.)
am 13. Nov. 2014 um 20 Uhr
in 04720 Döbeln, Bahnhofstraße 56
Veranstalter: „ProjektHaus Döbeln“**

Im Vorspann singt Jana Nitsch ihr Lied mit der Aussage: „Ich werde an Orte geweht, die ich noch nie gesehen habe.“ In der Tat sind Szenen von Widerstandsaktionen zu sehen, die noch nie zuvor gezeigt wurden. Das sollte in der Geschichte nicht vergraben werden und weiter wirken! Die Bürgerinitiative „Altonaer Museum bleibt!“ hat das Anti-AKW-Thema ein Jahr lang als Ausstellungsprojekt betrieben. Der Film wurde von einer „eigenständigen Videogruppe“ innerhalb der BI gemacht.



Pressefoto von Hinrich Schultze www.dokumentarfoto.de
Der Film kann für die nicht kommerzielle Nutzung in Schulen und Veranstaltungen
angefordert werden bei pog_kroeger@web.de